



Textfragmente

Prolog

Die Wut in mir ist verfliegen. Auch wenn sie es noch sind. Auf mich. Wütend.

Ist es gut gelaufen? Nach Plan?

Der Mandant lässt seine Fingerspitzen tänzeln. Sichtlich nichts, wonach ihm zumute sei. Zuwenig gibt der Atem Luft, zu betrunken die Gedanken. Das Tribunal wartet. Was danach wartet, das wissen die Götter.

Ein Flächenbrand des Scheiterns. Inmitten Europas. Zufälligkeiten. Was habe ich schon beeinflusst. Habe ich?

Wer kann das schon sagen.

Die silberne der beiden Überwachungskameras surrt im Spulenfiepen vor sich hin. Es erscheint ihm unbegreiflich, dass nicht einmal die simpelsten der technischen Gerätschaften unter Kontrolle gehalten werden.

Hätte es bei mir nicht gegeben.

Ist es das, was man mir vorwirft? Dass meine Überwachungskameras nicht gesurrt hätten?

Er lacht herzhaft auf. Im Gesicht ein Bart, der länger keine Klinge gesehen hat als es den geröteten Wangen guttut. Orange, bläuliche Augen, die eine Ahnung davon geben, welche wolkenlosen Himmel sie hätten zeigen können. Hätte es für diesen Fall einen Himmel gegeben.

Seine knapp 52 Jahre lassen sich an den Spuren zweifach abzählen. Bestenfalls. Der karge Notizblock auf seinen Oberschenkeln berichtet nicht von besseren Tagen.

Sie sind wie sie sind. Die Tage. Die Menschen.

Die Taten.

Ja. Auch die Taten. Vor allem die Taten.

Die Mundwinkel formen ein in sich gezogenes Lächeln, die von den hängenden Augenlidern auf dem Weg gen Süden nur schwach sekundiert werden. Es ist eine fahle Melange, die im Geschworenengericht serviert wird. Geschworene, mit Schwur gebundenen an jenem, der keinem Rechenschaft schuldet.

Die Fresken an den Seiten glitzern in einer Aura, die einem wohlgesonnenen Bilderbuch alle Ehre machen würde. Ein Denkmalschutz, der selten mehr als Nostalgie verspricht. Malereien von Momenten, Tugenden, Inspirationen, denen man heute keine Zeit mehr zugesteht.

Wenn die Zeit es nicht erlaubt, müssen wir es uns wohl selbst gestatten.

Der Mandant flüchtet sich in ein Lächeln, das von weniger geneigten Prozessbeobachtern als manisch klassifiziert werden könnte.



Textfragmente

Ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Worte, hier, in diesem Notizblock, jemals andere Augen erblicken werden. Dass die Buchstaben dieser Reihenfolge sich durch fremde Lippen zu Wörtern formen. Dass der Sinn meiner Taten je jemand anderem, der ihn nicht bereits jetzt schon kennt, offensichtlich wird.

Die Tribüne ist – für alle Verhältnisse, die ein Schwurgericht hier in der Neuen Deutschen Republik unter diesen Umständen mitbringt – mehr als nur gut gefüllt. Rund fünfzehn Interessierte, darunter einige deren Räuspern Ahnung vermittelt, beklatschen wie der Hammer fällt. Zum Tode verurteilt. Keine Verabschiedung. Keine letzten Worte. Kein Gedenken. Unverzüglich.

Es ist ein herbstlicher Mittwochnachmittag, als das Urteil vollstreckt wird.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).